

# Und was, wenn sich einer verschluckt?

Autor(en): **Kaiser, Vera**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **55 (2013)**

Heft 331

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864133>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Und was, wenn sich einer verschluckt?

Ich gehe ja nicht allzu oft ins Kino, doch unlängst waren mein Freund und ich mal wieder dort. Das Wetter war graulich, die Bekannten wenig unternehmungslustig, also entschlossen wir, befallen von einer Mischung aus Dauerermüdigkeit und Pollenallergieschwächung, den Freitagabend in einem netten, beheizten Kinosaal zu verbringen. Beim Abendessen diskutierten wir das Programm (wir gingen ja nicht wegen eines Films, sondern um des Kinos willen ins Kino) und entschieden uns schliesslich für den letzten Teil der Ulrich-Seidl-Trilogie, *PARADIES HOFFNUNG*. Wir fanden sofort einen Parkplatz vor dem kleinen Programmkino, für das wir uns aufgrund seiner weichen Polstersessel entschieden hatten, kauften zu den Karten Club Mate und Mineralwasser und bezogen unsere Plätze hinten mittig, um Teenagern in einem Diät-Camp beim Abnehmen zuzuschauen. Mein Freund und ich essen für unser Leben gern, aber nachdem wir entschlossen hatten, einen Film voller übergewichtiger Kids zu schauen, hatten selbst wir freiwillig auf die Nachspeise verzichtet und nicht einmal daran gedacht, irgendeine Knabberlei mitzunehmen – im Gegensatz zum Rest des Saales.

Kaum war das Licht ausgegangen, setzte ringsum ein Knabbern, Rascheln, Rülpsen ein, das Knistern von Händen in Popcornütten ertönte, das Schlürfen von kohlenensäurehaltigen Getränken durch Strohhalme erschallte, das Schmatzen offener Münder, deren Lippen sich aufgrund der faustgrossen Massen Popcorn nicht mehr schliessen liessen, war unüberhörbar, die Streitereien, wer mehr Sportgummi gegessen hatte, nahmen zu, je länger der Film dauerte. Und selbst als eine Reihe adipöser Halbwüchsiger in hautengen weissen Sporthosen auf ihre Oberschenkel, Bäuche und Popos klopfte und dabei «If you're happy and you know it, clap your fat» sang, hörten die Kiefebewegungen im Kinosaal nicht auf.

«Du, glaubst du, dass das alle Sadisten waren?», fragte ich meinen Freund, kaum dass wir das Kino verlassen hatten. «Nö», antwortete er sofort, «das sind halt ganz normale Kino-geher.»

Wie immer hatte mein Freund recht. Ich kann mich an keinen einzigen Kinobesuch erinnern, der nicht von den Gerüchen diverser fettiger und/oder zuckerhaltiger Naschereien begleitet gewesen wäre. Das Essen im Kino scheint fast wie das elfte Gebot: Du sollst nicht mit unbewegtem Kiefer Filme schauen! Oder wie ein Naturgesetz: Filme und Popcorn bedingen einander aus evolutionsbiologischen Gründen, vergleichbar mit dem symbiotischen Verhältnis von Pilzen und Bäumen. Oder dieses Verhalten ist ein Relikt aus der Steinzeit; im dumpfen Feuerlicht seiner Grotte war der Höhlenmensch sicher vor Futterdieben – wahrscheinlich löst allein der Gedanke an einen gemütlichen dunklen Raum mit schwacher Lichtquelle automatisch einen Hungerreiz aus, versichert dem Magen, ungestört mampfen zu können, ohne sich vor Beuteräubern in Acht nehmen zu müssen.

Wahrscheinlich liegt es an der schummrigen Beleuchtung, dass es am Kinokiosk im Prinzip nur ungesundes Junk-Food zu kaufen gibt, denn endlich kann man sich unbeobachtet reinstopfen, was man sich niemals in der Öffentlichkeit zu konsumieren trauen würde. Im Schutz der Dunkelheit sieht der athletische, schöne Bursche nicht, wie die zarte Brünnette eine Jumbo-Packung M & Ms in zehn Minuten vertilgt. Oder die fesche Blonde mit dem Pferdeschwanz bemerkt nicht, wie sich der brillentragende Lockenkopf beim Schmatzen einer Dose Chips von oben bis unten bebröseln lässt, das Salz im Bart kleben hat und die fettigen Finger schliesslich an der Hose abwischt (und vorher noch einen Fettfingerabdruck mitten auf den Brillengläsern zurücklässt, als er sich eine Wimper aus dem Auge wischen will).

Beeindruckender als die Essgewohnheiten beim Filmschauen finde ich die Müllentsorgungsgewohnheiten: Kinosäle schauen nach einer Vorführung in der Regel aus wie das Schlachtfeld der Junk-Food-Apokalypse, als hätten Nachos, Popcorn und Schoggi einen Vernichtungskrieg gegeneinander geführt, bei dem keiner gewann, sondern nur Verpackungsleichen überblieben.

Ihr merkt schon, ich wäre dafür, dass wir alle unsere Kino-Essgewohnheiten verändern: Salzkapern statt Popcorn, Erdbeeren statt Maltesers, Karottensticks in Joghurt tauchen statt Nachos in geschmolzenem Käse (von welchem ich im Übrigen sicher bin, dass er noch nie eine Kuh gesehen hat).

Und abseits der Sache mit der Geruchs-, Kaugeräusch-, Müll- und Kalorienbelästigung von Kino-Naschereien: Was, wenn sich einer verschluckt? Stellt euch mal vor, ihr sitzt im Kino, der Film steuert gerade auf seinen Höhepunkt zu, und plötzlich rutscht dem Typen vor euch ein Popcorn, Nachoschnipsel, M & M, Sportgummi, Chipskrümmel et cetera in die Luftröhre. Er beginnt zu röcheln, ringt so laut nach Luft, dass man sich nicht mehr auf den Film konzentrieren kann. Im übelsten Fall kippt er um. Kinos mit der engen Bestuhlung sind wirklich nicht geeignet für Erste Hilfe, ausserdem sehr dunkel, und bis ein Arzt oder erfahrener Rettungshelfer über die vollbesetzten Reihen zum Ort des Unglücks gekommen ist, ist der arme Kerl sicher schon an seinem Popcorn erstickt. Und wenn nicht, wenn alles gut geht, dann schreckt einen eine solche Situation in der Regel dennoch so sehr, dass ihr, wenn der Film weitergeht, sicher schon lange vergessen habt, was passiert ist. Und selbst wenn ihr's noch wisst – jetzt könnt ihr euch sicher nicht mehr konzentrieren. Auch nicht so schlimm, denkt ihr. Aber überlegt mal: Was, wenn du derjenige bist, der sich verschluckt?

Vea Kaiser  
Schriftstellerin

